

Von Büchern

Johann Rist/Christian Flor, Neues Musikalisches Seelenparadies Alten Testaments (1660). Kritisch herausgegeben und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Oliver Huck und Esteban Hernández Castelló (NdL NF 87), Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2016, ISBN 978-3-11-047801-3, 765 S., 229,- €.

Wie schon die in dieser Zeitschrift besprochene Edition der Himmlischen Lieder¹ des Wedeler Pastors und kaiserlich gekrönten Dichters vereint dieser noch umfangreichere Band Text- und Notensatzedition eines weiteren hymnologischen Großprojektes Rists, das theologisch und musikwissenschaftlich erschlossen wird. In diesem Fall handelt es sich um 82 als „Musikalische Hertzens=Andachten“ bezeichnete geistliche Lieder über alttestamentliche Texte, die von dem Lüneburger Organisten Christian Flor mit jeweils Diskant und Baß umfassenden Notensätzen versehen wurden. Darüber hinaus bietet der Band alle die ursprüngliche Publikation ergänzenden Begleittexte. Im Anhang bieten Johann Anselm Steiger einen editorischen Bericht zur Textedition und Oliver Huck die entsprechende Einführung in die Notenedition. Die zahlreichen Ehrengedichte stammen hauptsächlich von städtischen Verantwortungsträgern aus verschiedenen Regionen Deutschlands, mit denen Rist auch über die Sprachgesellschaften, den Elbschwanorden und die Fruchtbringende Gesellschaft, freundschaftlich verbunden war. Sie geben mithin Aufschluß über die Vernetzung des Dichters und die Prägekraft der barock-lutherischen Konfessionskultur gerade auch in den Städten. Gewidmet hat Rist sein Werk mit Kurfürst Johann Georg II. von Sachsen demjenigen deutschen Fürsten, der als prominenter politischer Hüter jener Kultur fungierte. So erinnert dann auch Rist in seiner Widmungsvorrede auf den Erzmarschall des heiligen römischen Reiches an dessen Vorfahren und lobt die Kurfürstendynastie als Liebhaber Gottes und seines heiligen Wortes.

In seiner Vorrede an die Leser setzt der Wedeler Dichter ein bei einer umfassenden Klage über die Zustände „des heutigen falschen Christenthumes“ (19), das insbesondere in den lebenspraktischen Konsequenzen des Glaubens viel zu wünschen übrig lasse. Hier Abhilfe zu schaffen ist eines der Motive, das Rists Autorschaft antreibt. Darüber hinaus äußert er in seiner Vorrede den Vorsatz, „die gantze *Theologiam*, oder die Lehre von Gott/ in lauter erbaulichen Liedern zu begreifen/ und der Kirchen Gottes wolmeinentlich mitzuteilen“ (20). Steiger spricht diesbezüglich von der „Globalstrategie seiner geistlichen Schriftstellerei“, „das Gesamte der Theologie im Medium des geistlichen Gesangs zur Darstellung zu bringen“ (690), ein Unterfangen, das vor Rist noch kein

¹ Lutherische Beiträge 19, 2014, S. 56-59.

Liederdichter unternommen hatte. Einen wichtigen Schritt in diesem Vorhaben stellten bereits die „Himmlichen Lieder“ dar über verschiedene Lehrfragen der christlichen Theologie. In einem weiteren – ebenfalls in dieser Reihe kritisch edierten – Werk hatte Rist den Inhalt des Kleinen Katechismus Martin Luthers in 38 Katechismusliedern und elf Haustafelliedern verarbeitet². Dankbare Leser hatten ihn gebeten, nunmehr auch Lieder über zentrale Zitate theologischer Autoren zu publizieren. Doch wichtiger als die Äußerungen der Väter sei ihm das Alte Testament als „Brunnquelle Israels“ erschienen, so daß er den Plan faßte, die christlichen Seelen mit seinen Liedern „in den überaus schönen ParadisGarten der heiligen/ Göttlichen Schrift (zu) führen/ und ihnen in demselben die allerlieblichste/ nützlichste und köstlichste Früchte und Blühmelein“ zu zeigen, „derer sie sich beides zu diesem zeitlichen/ als auch dem anderen und ewigen Leben sehr ersprieslich bedienen und der allerhöchsten Glückseligkeit dadurch können theilhaft werden“ (26). Die hymnologische und singende Erschließung der biblischen Texte dient somit der Beförderung jener zwei Stücke „des wahren Christentums“, die im rechten Glauben und im rechten Leben bestehen. Gerade die Beobachtung, daß viele Prediger diese Aufgabe scheuen, läßt Rist betonen, „welch ein hohes und köstliches Amt das libe Predigtamt ist“ (46). Dabei appelliert er nicht nur an die Verantwortung der Pfarrerschaft, sondern auch an die der Obrigkeit, die aus seiner Sicht oft genug eher dazu tendiere, die Bemühungen der Prediger auch mit eigenem schlechten Vorbild zu hintertreiben. Insbesondere fordert der Dichter die Regierenden auf, nicht auf Schmeichler zu hören. Seine Lieder aber mögen denen dienen, denen daran gelegen ist, recht zu glauben, christlich zu leben, geduldig zu leiden und „die allergrösseste Kunst der Welt“ zu erlernen, nämlich selig zu sterben (60). Als Vorbilder seiner eigenen Dichtkunst, die sich ähnlicher Ziele verpflichtet sahen, nennt der Wedeler Dichterpfarrer Opitz, Fleming, Klaj, Harsdörffer, Dach und Tscherning, nicht ohne auch ein Loblied auf jene zeitgenössischen Komponisten wie Schop, Praetorius, Scheidemann, Selle, Staden, Hammerschmid, Kindermann und Jacobi anzustimmen, die mit ihrer Musik halfen, die geistlichen Inhalte zu verbreiten.

Angelegt hat Rist sein Seelenparadies von Anfang als ein den biblischen Kanon abbildendes Doppelwerk. So folgt dem ersten Teil mit Liedern über 71 alttestamentliche und elf apokryphe Texte ein ebenso umfangreicher Teil über neutestamentliche Texte, dessen kritische Edition in der Reihe noch aussteht. Mit dem Titelmotto „Seelenparadies“ knüpft Rist an eine lange bibeltheologische Traditionsgeschichte an, in der die Schrift als Garten aufgefaßt wird, der unterschiedliche heilsame Blüten und Früchte dem Betrachter dar-

² Johann Rist/Andreas Hammerschmidt/Michael Jacobi, *Katechismusandachten* (1656). Kritisch herausgegeben und kommentiert von Johann Anselm Steiger. Kritische Edition des Notentextes von Oliver Huck und Esteban Hernández Castelló (NdL NF 87), Berlin/Boston 2016.

bietet, wodurch dieser zugleich Einstimmung und Vorbereitung auf dem Weg in den himmlischen Paradiesgarten erfährt. Rist erhebt in diesem Kontext den Anspruch, die „paradiesische Dignität seiner geistlichen Gesänge“ rühre „her aus dem Umstand, daß diese Kernstellen der Heiligen Schrift reflektieren und lyrisch exegieren“ (692). Diverse Register hatte Rist schon selber zusammengestellt. Diese sind ebenso im Anhang beigegeben wie Wiedergaben des Titelpupfers, eines Ristporträts und des Titelblattes, die bereits der Urausgabe des Seelenparadieses aus dem Jahr 1660 beigegeben waren. Dazu kommen einige Notenbeispiele aus der damaligen Edition. Der umfangreiche Anmerkungsapparat klärt neben sprachlichen Fragen vor allem den reichen biblischen Hintergrund der in Rists Liedern aufgerufenen Motive. Eine Fülle von historischen und biographischen Informationen bieten zudem die Anmerkungen zu den Vorreden und Begleittexten der Liedersammlung.

Die biblischen Texte, die Rist in Liedform faßte, sind durchweg prominent. Den Auftakt bildet Jakobs Kampf am Jabbok (Gen 32). Es dominieren Texte aus dem Psalter und aus den prophetischen Büchern, insbesondere aus Jesaja. Das Bibelstellenregister erschließt im Verbund mit dem Anmerkungsapparat den gesamtbiblischen Horizont, in dem Rist die jeweils seinen Dichtungen zugrundeliegenden Haupttexte auslegt. Auch für die Frage nach der Auslegungsgeschichte des Alten Testaments und der zwischentestamentarischen Apokryphen im Luthertum der frühen Neuzeit erweist sich dieser profunde Quellenband daher als eine unersetzliche Fundgrube. Erst recht ist dringend zu wünschen, daß bei der Erstellung künftiger Gesangbücher auch die inzwischen zahlreichen neueren hymnologischen Quelleneditionen gründlich gesichtet werden.

Armin Wenz